

wie es Walther Köhler (gestorben 1946) repräsentiert. Die aus einem Zeitraum von dreißig Jahren stammenden Beiträge Lochers variieren deshalb folgende Grundeinsichten: Zwingli wurde unabhängig von Luther zum Reformator. Die Verwurzelung in biblisch-christlicher und eidgenössisch-demokratischer Tradition ließ ihn von Anfang an eine kritische Distanz zum erasmischen Christentum einnehmen. In einem Wirkungskreis von europäischem Zuschnitt schenkt Zwingli im Gegensatz zu Humanismus und Luthertum einer Änderung der gesellschaftlich-politischen Zustände besondere Aufmerksamkeit. Geleitet von dogmatischen Interessen hebt Locher Zwinglis Aktualität in der heutigen theologischen Diskussion, zum Beispiel bei Sakramentslehre und Ethik, hervor. Insgesamt bietet der Band bei der Behandlung von Einzelfragen (zum Beispiel Geschichtsbegriff, Prädestinationslehre) eine willkommene Ergänzung zu Lochers umfassender Darstellung „Die Zwinglische Reformation im Rahmen der europäischen Kirchengeschichte“, 1979. Sach- und Namensregister schließen den Band ab.

*Amsterdam*

*Ulrich Gäbler*

Gottfried W. Locher, Zwingli und die schweizerische Reformation. Die Kirche in ihrer Geschichte, Band 3, Lieferung J 1. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht, 1982, 100 S.

Im Jahre 1979 veröffentlichte der Berner Theologehistoriker G. W. Locher sein großes Werk über „Die Zwinglische Reformation im Rahmen der europäischen Kirchengeschichte“ (Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht). Sein nunmehr vorliegender Beitrag zum Handbuch „Die Kirche in ihrer Geschichte“ wirkt zunächst wie eine Zusammenfassung des magnum opus. Bei aufmerksamer Lektüre zeigt sich aber, daß doch auch eine Reihe neuester Erkenntnisse unter Berücksichtigung der Forschungsfortschritte der letzten Jahre eingearbeitet wurden, und daß der thematische Horizont etwas anders liegt. Im Mittelpunkt stehen zwar Zwingli und die Reformation in Zürich, die Darstellung schließt aber die Entwicklung in der übrigen Eidgenossenschaft und namentlich auch in der heutigen Westschweiz ein.

Dem Zweck des Handbuchs gemäß geht es in erster Linie um eine klare und übersichtliche Faktendarstellung. Diese ist sehr gut gelungen. In fünfzehn Abschnitten, die jeweils noch in mehrere betitelte Unterabschnitte aufgeteilt sind, geht Locher von der Frühzeit Zwinglis und von den Anfängen der Zürcher Reformation zur schweizerischen Bauernbewegung und zur Entstehung des Täuferturns über. Nach der Darstellung des Durchbruchs der religiösen Erneuerung in Bern folgen Abschnitte über Zwinglis Theologie, über den Abendmahlsstreit und dann über die Ausbreitung und Zuspitzung des konfessionellen Konfliktes bis zum Zweiten Landfrieden von 1531. Die Entwicklungen im Waadtland und in Genf werden bis zum Jahre 1536 dargestellt. Am Schluß folgt ein Kapitel über Bullinger und den Spätzwinglianismus (samt einer Würdigung des Zweiten Helvetischen Bekenntnisses) und eine kurze Betrachtung über den besonderen Charakter und die Ausstrahlungen der deutsch-schweizerischen Reformation.

Politische, soziale und auch wirtschaftliche Probleme werden nicht übergangen, das Hauptgewicht liegt jedoch bei den theologiegeschichtlichen Aspekten und bei der Personengeschichte. Über Zwinglis Verhältnis zu Luther urteilt Locher nüchtern: „Zwingli ist durch die Bibel und Augustin Reformator geworden. Nicht durch Luthers Lehre. Doch fühlte er sich Luthers Vorbild zeitlebens verpflichtet“. Die problematischen und verhängnisvollen Aspekte von Zwinglis politischen und kirchenpolitischen Zielsetzungen werden nicht verschwiegen. Forschungsdebatten der neueren und neuesten Zeit (z.B. Ursprung des Täuferturns, Träger der frühen Reformationsbewegung in den Städten, Zwinglis Verhältnis zur weltlichen Obrigkeit Zürichs) werden knapp aber prägnant zusammengefaßt. Auch auf die Frage nach den Gründen des Scheiterns der Reformation in Städten wie Luzern, Zug und Freiburg wird eingegangen.

Die Darstellung ist sehr dicht formuliert; sie verlangt vom Leser volle Konzentration. Die Bibliographie ist reichhaltig, wenn auch gelegentlich etwas unübersichtlich. Störend

wirkt die Tatsache, daß zahlreiche Fußnoten nicht auf denjenigen Seiten erscheinen, wo auf sie hingewiesen wird.

Basel

Hans. R. Guggisberg

Hammer, Wilhelm, Die Melanchthonforschung im Wandel der Jahrhunderte. Im Auftrag des Vereins für Reformationgeschichte hsg. von Gustav Adolf Benrath. Ein beschreibendes Verzeichnis. Bd. III: Nachträge und Berichtigungen 1519–1970. Quellen und Forschungen zur Reformationgeschichte, Bd. II, 743 S., Ln., 290. – DM.

Der Band enthält „Nachträge und Berichtigungen“. Wieder wird eine gewaltige Literaturfülle vorgelegt, in der die Melanchthonstücke sorgfältig registriert sind. Der Leser stößt wieder auf einige unbekannte, nicht wieder veröffentlichte Briefe u. a. A 131b: M. an Erhart Schnepf, 22. 6. 1529. Der Brieftorso rundet das Bild Melanchthon in dieser für ihn schwierigen Zeit vor dem Marburger Gespräch ab. Wieder einmal hetzt er gegen die Zwinglianer. A 1077b: Ein vergessener Brief des Lukas Lossius an M., 15. 5. 1544. A 2864a: Die vollständigen Randbemerkungen zum Herzberger Visitationsprotokoll 1533/34 (Sehling druckt nur wenige ab). 4242: Ein unbekanntes Gutachten M's. De Missa 1527. Auf die zahlreichen Stammbucheintragungen sei nur allgemein hingewiesen. Dem Leser stellt sich die Frage, warum viele Titel erneut angeführt werden, obwohl nur ihr Vorhandensein im Melanchthonhaus Bretten neu notiert wird.

Von 1560 bis ins 19. Jahrhundert hinein sind die aufgeführten Bücher ein interessanter Spiegel der Melanchthonrezeption in dieser Zeit. Dann setzt die Veröffentlichung des neu aufgefundenen Materials ein. Schließlich wird der neueste Teil des Bandes (wie schon der vorangehende) zur Fundstelle für den Melanchthonforscher. Er wird auch mit amerikanischen Arbeiten vertraut gemacht. Ist die Durchsicht beendet, fühlt der Leser das dringende Bedürfnis nach einem die Bände erschließenden Inhaltsverzeichnis, das ihm die Suche nach einzelnen Stücken des Corpus Reformatorum ermöglicht. Ohne Frage sind erst dann die Bände voll benutzbar.

Ostbevern b. Münster

W. H. Neuser

Lowell c. Green. How Melanchthon Helped Luther Discover the Gospel, The Doctrine of Justification in the Reformation, Fallbrook/Californ 1980 – USA \$ 9.95.

Die vorliegende Arbeit des Professors für Theologie und Geschichte vom Concordia College, River Forest/Illinois ist die überarbeitete Fassung seiner deutschsprachigen Dissertation über „Die Entwicklung der evangelischen Rechtfertigungslehre bei Melanchthon bis 1521 im Vergleich mit der Luthers“, Erlangen 1955. Es war die letzte Dissertation, die Werner Elert betreute. Sie wurde von Paul Althaus und Wilhelm Maurer bis zum Abschluß begleitet.

Es wäre jedoch verfehlt, in der vorliegenden Arbeit nur die amerikanische Ausgabe einer deutschen Dissertation zu sehen. Green stellt ausdrücklich fest, sein Buche lasse „only occasional reminiscences“ erkennen (S. 19). Die Arbeit will also etwas anderes sein, einerseits mehr (weil sie allgemein informiert) und andererseits weniger (weil sie auf eine wissenschaftliche Darstellung verzichtet).

Green rechnet mit Lesern, die kaum etwas über die Reformation wissen; deswegen wird in einem ersten Teil nach der Einleitung das Problem des jungen Luther entwickelt (S. 30–105). Im zweiten Teil geht Green dann davon aus, daß Melanchthon ein Humanist war (S. 108) und als solcher mit anderen (und zwar Faber, Reuchlin und Erasmus) dazu beitrug, Luther wissenschaftliche Hilfe zu leisten. In einem dritten Teil werden Luther und Melanchthon im Blick auf die reformatorische Rechtfertigungslehre verglichen. Ergebnis S. 264: Beide Männer hatten ihre eigene Terminologie, die sie gelegent-